

Missionsausstellung in Durban.

Herr Brunnhuber liefert persönlich die Zeichnungen für die Ornamente und Stickereien, und schon manches arme Missionskirchlein wurde von Münster-Mayfeld aus geziemend eingerichtet und ausgestattet.

Werfen wir noch einen Blick auf das dritte Bild. Da ist ein ganzer Saal, übervoll von den verschiedensten Kirchengegenständen und Paramenten, die alle hier gefertigt wurden: Altar und Tabernakel mit allem, was dazu gehört, Alben, Chorröcke, Fähnchen, Blumensträuße und hundert andere Sachen und Säckelchen. Viele sehen wir gar nicht, oder können sie nicht genug unterscheiden, doch im Buche des Lebens steht alles geschrieben. Und dieser Saal ist gewiß schon oft geleert und neuerdings gefüllt worden, und manches Fähnchen, das wir hier noch auf dem Bilde sehen, ist inzwischen nach Afrika oder nach Indien gewandert und wurde dort von einem schwarzen oder kastanienbraunen Knaben oder Mädchen voll Jubel bei einer Prozession getragen, desgleichen hat in diesen Paramenten schon mancher seeleneifrige Missionär in fremden Landen das heilige Messopfer gefeiert. Dieses Altartuch, dieses Lämpchen, jener künstliche Blumenstrauß usw. schmückt jetzt im fernen Afrika ein armes Missionskirchlein, legt da Zeugnis ab von dem Missionseifer derer, die es bezahlt oder hergestellte, und ruft Tag und Nacht bis in die ferne Zukunft Gottes Segen und Gnade darauf herab.

Und solcher Missionsfreunde gibt es gottlob noch viele am Rhein und an der Donau, am Main und an der Oder, in Europa und in Amerika. Sie finden sich unter allen Geschlechtern und Ständen, unter Priestern, Ordenspersonen und Weltleuten, bei jung und alt, bei reich und arm. Ich könnte da von mancher hochherzigen Gabe reden, welche dieser oder jener Wohltäter für den Bau einer Schule, einer Kirche oder Gründung einer Katechetenstelle usw. spendete, so erklärte sich z. B. eine edle Dame aus Oesterreich bereit, die Loretokapelle in unserem Christendorfe bei Gzenstochau aus Eigenmitteln zu bestreiten, doch ich will deren Namen nicht veröffentlichen, um ihr den Gotteslohn voll und ungehämälert zu lassen. Viele sind mir auch persönlich unbekannt, doch der Herr kennt alle, und ihre Namen sind, so hoffe ich mit Zuversicht, eingetragen im Buche des Lebens.

Mein lieber Leser, geehrte Leserin, darfst du mir zum Schluß die bescheidene Anfrage erlauben, was du selbst bisher für die katholische Mission gegeben oder getan hast? Entspricht es dem Maße deiner Kräfte und Verhältnisse, so freue dich darob, denn auch du wirst einst dafür einen überreichen Lohn erhalten; bleibst du aber bisher hinter deiner Pflicht zurück, so beeile dich, das Versäumte nachzuholen und dir unvergängliche Schätze zu sammeln für den Tag der großen Abrechnung!

Missionsausstellung in Durban.

8. — Im Juli 1911 veranstaltete die protestantische amerikanische Missionsgesellschaft anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens ihrer Mission in Natal eine Missionsausstellung in der Hafenstadt Durban. Andere Missionsgesellschaften waren auch eingeladen worden, und somit konnte auch Mariannhill eine Beteiligung an dieser Ausstellung nicht wohl ausschlagen.

Mariannhill selbst, sowie unsere beiden Stationen Gzenstochau und Reichenau lieferten dazu industrielle Arbeiten unserer schwarzen Zöglinge. Als Ausstellungsort dienten zwei große übereinander liegende Säle.

Die protestantischen Abteilungen zeigten hauptsäch-

lich die Heimatkunst der Kaffern, nämlich aus Palmblättern und Gras kunstvoll geflochtene Stühle, Bänke, Tische, Körbe, Matten, Hüte usw.; ferner feine Holzsnitzereien, wie Stöcke, Keulen, Kopfstützen, Töpfe, Gefäße, Tierfiguren, dann Schilde, endlich Perlstickereien, wie Kopfschmuck, Gürtel, Ohrringe, Hals- und Armbänder, Tabaksdosen usw. All dies zeigte, daß die Kaffern einen ebenso originellen wie geschmackvollen, durchaus eigenen, nicht entlehnten dekorativen Stil haben. Diese Abteilung war so reichlich, daß ein Saal von der Größe des Nacherer Rathhauseales ganz damit gefüllt war. Außerdem stellten die Protestanten noch Stickereien und Nähmaschinen nach europäischem Muster aus, die jedoch weder an Qualität noch an Quantität an die von den Mariannhiller Industrieschulen gefertigten Sachen dieser Art heranreichten. Namentlich unsere Station Gzenstochau hat sich hierin aufs rühmlichste hervorgetan. In betreff der Heimatkunst der Kaffern hatte Mariannhill nicht ausgestellt, während hingegen die Protestanten in Handwerkszeugnissen fast ganz im Rückstand waren.

Mariannhill lieferte den Beweis, daß in seinen Mauern von den Kaffernjungen in sämtlichen Handwerken recht praktische Artikel für den täglichen Gebrauch hergestellt werden, z. B. Tische, Stühle, Koffer, Waschkommoden, Handkarren, Rechen, Siebkannen, Steinhauerarbeiten, kunstvoll gemalte Hauschilder, Pferdegeschirre, Schuhe, Kleider, Bucheinbände, Buchdruck usw. Die Artikel fanden auf der Ausstellung guten Absatz. Am raschesten hatten die Damen mit den aus Schlangenhaut gefertigten schillernden Portemonnaies und Handtaschen aufgeräumt. Die schwarzen Jungen aber erhielten reichliche Preise für ihre vorzüglichen Arbeiten.

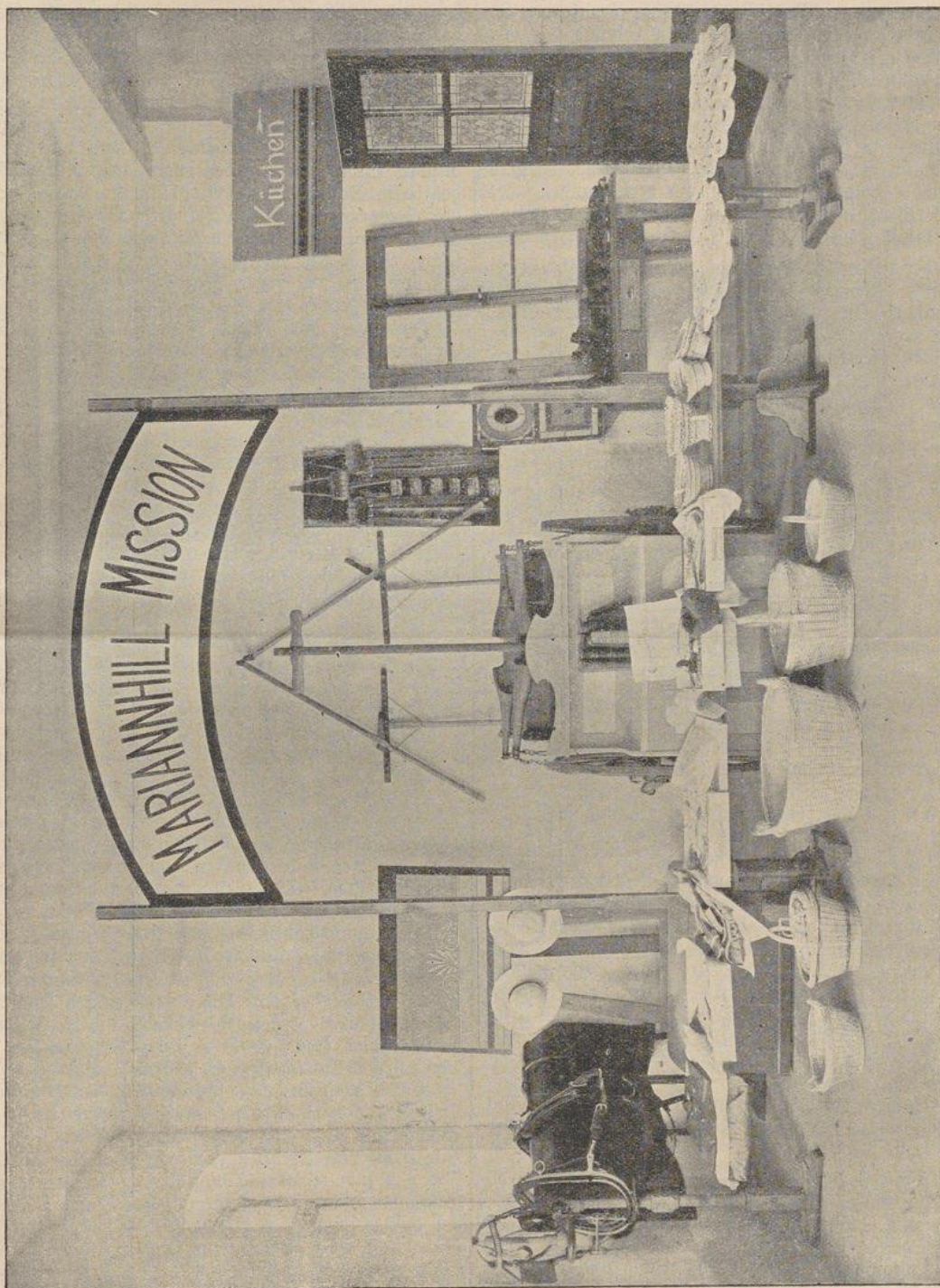
Ein Bild der vorliegenden Nummer des Bergitzmeinnicht gibt eine Ansicht der hauptsächlichsten Mariannhiller Ausstellungsartikel — alle von Kaffernjungen hergestellt — soweit man auf knappem Raum zum Zweck einer photographischen Aufnahme etwas zusammenstellen konnte. In der Ausstellung selbst hatte man uns im großen oberen Saale einen geräumigen Platz zugeteilt, sodaß alles wirkungsvoll gruppiert werden konnte. Außerdem zeigten anderthalb hundert Photographien im Bilde, was die Mariannhiller Mission bis jetzt geleistet hat.

Die Ausstellung wurde eröffnet mit einer Rede eines amerikanischen Missionärs, der mit Dank gegen Gott darauf hinwies, was die Kaffern, vor wenigen Jahrzehnten noch rohe Heiden, jetzt sind und leisten. Um dies den zahlreichen Besuchern ad oculos zu demonstrieren, hatten sie im oberen Saal zwei Schulklassen mit etwa hundert schwarzen Kindern etabliert, die beständig unterrichtet und abgefragt wurden, und von Zeit zu Zeit einen Kantus losließen. Die größte Attraktion bildete ein gemischter Chor, zusammengesetzt aus den männlichen und weiblichen Zöglingen der protestantischen Lehrerbildungsanstalt in Amanzimtoti. Diese schwarzen künftigen Jugendbildner sangen unter der Leitung ihres vorzüglichen amerikanischen Dirigenten mit geradezu minutiöser Präzision und feinsten Abstufung der Tonstücke. Es lag Seele im Vortrag der weichen und doch so vollen und sonoren Negerstimmen. Etwa alle 15 Minuten stimmten diese schwarzen Trupbadouren einen neuen Sang an, und jedesmal wurde ihnen ungeteilter wohlverdienter Beifall zu teil.

Am Abend des zweiten Ausstellungstages fand in der prächtigen Stadthalle unter dem Vorsitz von Lord Gladstone eine Festversammlung statt. Einem Klang

aus der Begeisterung der verschiedenen protestantischen Festredner heraus, daß nämlich auch sie für die Ausbreitung christlicher Zivilisation einen rühmlichen Eifer

Protestanten beschämen lassen? Nein, unterstützen wir die heilige Sache der Mission durch Gebet und reichliche Almosen, denn es handelt sich um Gottes wichtigste



Ein Teil unserer Ausstellungsgegenstände auf der kaffrischen Missionsausstellung in Durban am 3. Juli 1911.

an den Tag legen, daß sie bona fide arbeiten und daß ihnen zu ihrem Zwecke reiche Mittel zufließen.

Sollten da wir Katholiken, die wir Gott die Gnade des wahren Glaubens zu danken haben, uns von den

Sache, für die er sogar seinen eingebornen Sohn am Kreuze opferte. Solange ein Volk die Heidenmission unterstützt, solange wird Gott in ihm selbst das Licht des wahren Glaubens nicht erlöschen lassen.